

## zur Besprechung:

Seminar: "VERANTWORTUNG. Vor Gott und den Menschen?"  
– Modelle und Perspektiven verantwortungsverpflichteten Handelns

Alf Christophersen\*:

## Gefangen im Konflikt

*Martin Niemöller und der christliche Widerstand gegen Hitler*

### Sprecher:

So verschieden die Formen des deutschen Widerstandes gegen das national-sozialistische Regime waren, so unterschiedlich gestalteten sich auch die ihm zugrunde liegenden Intentionen und Begründungsmuster. Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit bestimmen bis heute die Frage nach dem Widerstand und seiner Legitimität. In den Fokus geraten dabei immer wieder auch die Ereignisse des 20. Juli 1944. Aus welcher Motivation heraus handelte Claus Schenk Graf von Stauffenberg? Welche politischen Konzepte steuerten sein Handeln, wie stand es um seine Prägung durch den Katholizismus? War sein Attentat auf Hitler Ausdruck eines durch den Dichter Stefan George bestimmten Strebens nach elitärer Ästhetik, war es die Hoffnung auf ein „Geheimes Deutschland“? Deutlich ist auf jeden Fall: den *einen* deutschen Widerstand hat es nicht gegeben – und somit auch nicht die *eine* Erzählung, das *eine* Phänomen, sondern viele zu differenzierende Perspektiven, Konzepte und Aktionen.

Der Widerstand aus christlicher Überzeugung heraus ging nicht von den Kirchen aus, er existierte nicht als institutionell abgesichertes und geplantes Gesamtunternehmen, sondern lebte vom Einsatz Einzelner. Im Sommer 1944 notierte Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis Berlin-Tegel in Gedichtform:

### Zitator:

„Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?  
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?  
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,  
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,  
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, [...]  
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,  
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,  
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?“<sup>1</sup>

### Sprecher:

Die permanente Suche nach der Sinnhaftigkeit der Existenz und des eigenen Handelns, das sich Gott, aber auch den Mitmenschen gegenüber, verantwortlich weiß, bestimmt die Reflexionen Dietrich Bonhoeffers. Vor allem kreisen sie auch um die Problematik der Schuld,

---

<sup>1</sup>Dietrich Bonhoeffer, Wer bin ich?, in: ders., Widerstand und Ergebung (Werke 8), hg. von Christian Gremmels u.a., Gütersloh 1998, S. 513f.

die unvermeidlich entsteht, wenn der Gedanke des „Tyrannen-mordes“ zur akzeptierten Option wird. Letztlich sieht sich Bonhoeffer in einer ver-zweifelten Situation, denn auch die unterlassene Tat läuft auf Schuld hinaus. Am Ende bleibt nur die Hoffnung auf die Gnade Gottes, der die Ausweglosigkeit menschlichen Tuns und Unterlassens kennt. Neben Dietrich Bonhoeffer war Martin Niemöller einer der entscheidenden Protagonisten protestantischen Widerspruchs gegen den nationalsozialistischen Herrschafts- und Unterdrückungsapparat.

Geboren in Lippstadt am 14. Januar 1892, ging Niemöller in Elberfeld zur Schule, diente ab 1910 in der kaiserlichen Marine, wurde schließlich U-Boot-Kommandant, studierte Theologie und wirkte im Pfarrdienst, ab 1931 in Berlin-Dahlem. In einem Gespräch mit dem Journalisten und Publizisten Günter Gaus vom 30. Oktober 1963 blickte er zurück:

**Zitator:**

„In meinem Elternhaus herrschten die beiden Dogmen, die in jener Zeit in der christlichen Kirche, besonders in den evangelischen Kirchen in Deutschland, ganz allgemein galten, nämlich: ‚Ein guter Christ ist ein guter Staatsbürger‘ und ‚Ein guter Christ ist ein guter Soldat‘. [...] Und diese beiden Grundsätze sind in meinem Leben erst sehr spät überhaupt ins Wanken gekommen.“

**Sprecher:**

Nach anfänglicher Faszination für den nationalsozialistischen Gestaltungsanspruch nahm Niemöller rasch die erschreckend bedrohlichen Realitätssignale wahr und begründete im September 1933 den „Pfarrernotbund“: ein Zusammenschluss evangelischer Pfarrer, die den nationalsozialistischen Staat nicht uneingeschränkt akzeptieren wollten und sich gegen eine Einführung des „Arierparagraphen“ in der Evangelischen Kirche wandten. Kurz darauf entstand die „Bekennende Kirche“ – eine unmittelbare Reaktion auf die „Deutschen Christen“, die sich 1932 zusammen-geschlossen hatten, um die protestantisch-kirchliche Landschaft mit national-sozialistischer Weltanschauung zu füllen. Der „Kirchenkampf“ war ausgebrochen. Im Januar 1946 hielt Niemöller in Göttingen eine Rede, die den Titel trug: „Wir rufen Deutschland zu Gott“. In ihr ging er auch auf eine persönliche Begegnung mit Adolf Hitler ein, die ihm dessen zerstörerisches Wesen unmittelbar vor Augen geführt habe. Niemöller traf Hitler am 25. Januar 1934 in der Reichskanzlei, wohin er hochrangige Kirchenvertreter begleitete, und wurde von ihm mit der Aussage konfrontiert: „Ihr Pfarrer könnt euch um den Himmel kümmern, aber die Sorge für das deutsche Volk überlaßt mir!“ 1946 konstatierte Niemöller darauf gesagt zu haben:

**Zitator:**

„Keine Macht der Welt, auch Ihre nicht, Herr Reichskanzler, kann uns als Christen von der Mitverantwortung entbinden, die wir für Deutschland, unser Vaterland, vor Gott tragen.“

Ich habe gesehen, wie dieser Mann daraufhin wütend wurde – und ängstlich wurde. Von dem Augenblick an habe ich gewußt, daß die ganze Entwicklung schief gehen mußte, weil Hitler nicht willens war, verantwortungsbewußte Männer zur Mitarbeit heranzuziehen, und doch nicht stark genug war, um die Furcht zu bannen.“

**Sprecher:**

Wenige Monate nach der Begegnung in Berlin wurde auf der ersten Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche in Wuppertal-Barmen am 31. Mai 1934 die „Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche“ verabschiedet. Das vor allem mit dem Namen Karl Barth verbundene „Barmer Bekenntnis“ wurde zur maßgeblichen Station und Instanz theologisch-kirchlicher Opposition. In sechs prägnanten Thesen wird unter Bezug auf das Neue Testament Jesus Christus als alleiniger Herr behauptet: „Wir verwerfen“, so heißt es zu Beginn, „die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“ In Niemöller sieht Barth, wie er sich ausdrückte, „die Verkörperung von ‚Barmen‘“. Auch wenn er an der Ausarbeitung des Textes nicht unmittelbar mitgewirkt habe. Niemöller prägte dann aber, mehr als jeder andere „ihre Rezeption und Proklamation“. „Kirchenkampf“, so Karl Barth, „hieß und heißt (man tritt damit niemand zu nahe) exemplarisch: Pfarrer Niemöller in der Gemeinde Dahlem.“<sup>2</sup>

Adolf Hitler und die ihm zugeordneten Instanzen erkannten das von Niemöller ausgehende Gefährdungspotential, seinen unbeugsamen Widerspruchsgeist. 1937 wurde er verhaftet und kam schließlich 1938 als „persönlicher Gefangener“ Hitlers in Einzelhaft ins Konzentrationslager Sachsenhausen. Im Juli 1941 wurde Niemöller ins KZ Dachau gebracht, von dort gegen Kriegsende nach Südtirol, wo er schließlich befreit wurde. Nach 1945 bekleidete Niemöller hohe, auch international relevante kirchliche Ämter. Vor allem war er von 1947 bis 1964 Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

Die Zeit im KZ Sachsenhausen nutzte Martin Niemöller für eine kritische Abrechnung mit der evangelischen Kirche. Zwischen Ende August und Anfang November 1939 verfasste er ein umfangliches Manuskript, das überschrieben war mit dem Titel „Gedanken über den Weg der christlichen Kirche“. Dieser erst im Jahr 2019 publizierte Text ist Ausdruck intensiver Überlegungen, zur römisch-katholischen Kirche zu konvertieren. Zutiefst enttäuscht war Niemöller von seiner Landeskirche, der alt-preußischen Union, von der er sich nicht unterstützt sah. Vielmehr fürchtete er, in den sogenannten „Wartestand“ versetzt zu werden und sein Pfarramt zu verlieren. Mit aller Kraft versuchte Niemöllers Frau Else, die ihren Mann regelmäßig zu „Sprechstunden“ besuchen durfte, ihn von der Konversion abzuhalten. In Dachau schließlich entschied sich Niemöller aber endgültig dagegen, die Konfession zu wechseln, zu deutlich traten ihm, gerade auch im Kontakt mit katholischen Mitbrüdern, die Differenzen vor Augen. Günter Gaus gegenüber kommentierte er noch 1963 ernüchert:

**Zitator:**

„Aber das Fehlurteil bei der ganzen Geschichte ist immer, daß man das *Ideal* einer anderen Größe mit den *praktischen Erfahrungen* einer Größe, zu der man selber gehört, vergleicht. Dann kommt es sehr leicht zu diesem Urteil: Die anderen sind besser! Nicht wahr?“

**Sprecher:**

Das Urteil über die evangelische Kirche fiel 1939 allerdings deutlich aus. Sie sei zu einem bloßen Apparat geworden, dessen Wortführern es nicht um die Verkündigungsbotschaft Jesu,

---

<sup>2</sup> Karl Barth, Bekennende Kirche, in: Martin Niemöller zum 60. Geburtstag, München 1952, S. 9-17, hier: S. 11.

sondern lediglich um den eigenen Machterhalt gehe. Die Landeskirchen seien „nur ein Schatten oder ein Gespenst der Kirche“. „Was wir hier vor uns haben“, urteilt Niemöller, „ist wie ein Muschelgehäuse, in dem es seltsam rauscht und braust, aber – es ist leer, ganz und gar leer!“ Entscheidend sei der Fehler gewesen, das Lehramt der Kirche aufzugeben. Deshalb herrsche nun eine Orientierungslosigkeit, die nicht durch die Autorität eines Papstamtes in der Nachfolge Petri aufgefangen werde. Die „Aufspaltung“ der Konfessionen habe zu einer „Christentumsmüdigkeit“ geführt.

Die historisch gewachsene Vielgestaltigkeit des Protestantismus war für Niemöller zur Ursache kirchlichen Scheiterns geworden. Landeskirchlichen Strukturen, ihren Bischöfen, aber auch den Deutschen Christen begegnete er mit Verachtung. Wenngleich ihm auch vielfältige Schwachstellen der von ihm mitbegründeten Bekennenden Kirche vor Augen standen, war sie für Niemöller, wie er es formulierte, doch ein „Notdach“, unter dem sich die evangelischen Christen versammeln konnten. Eine zentrale Bedeutung maß Niemöller der ersten These der „Barmer Erklärung“ zu, in der festgehalten wurde:

**Zitator:**

„Jesus Christus, wie er uns in der heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

**Sprecher:**

Niemöller propagiert, dass es diesen Satz durchzusetzen gelte. Zuspruch und Anspruch Gottes kämen in ihm zusammen. Tatsächlich müsse es um Nachfolge gehen. Und aus dieser Perspektive laute die Frage nicht, *was* die Kirche sei, sondern: „*Wo* ist die Kirche?“ Als zentrale Orientierungsgröße habe das Neue Testament zu gelten, in dem eine einheitliche Kirche nicht als „Phantom“ auftrete, sondern als „lebensvolle Wirklichkeit“. Die Perspektiven einer derartigen Realität erkannte Niemöller dann in der Nachkriegszeit im Ökumenedenken, getragen vom wechselseitigen Respekt und einer Achtung der jeweiligen kirchlichen Individualität.

Im Kirchenkampf erlebte Niemöller die Brüchigkeit aller Selbstverständlichkeiten. Nach Kriegsende kam er konsequent auf die Erfahrungen im Nationalsozialismus zurück und beklagte auch die Fortdauer von Elementen der eigentlich überwunden geglaubten Ideologie. „Wo kommen wir her? – Wo stehen wir? – Wohin gehen wir?“ problematisierte Niemöller am 5. Juli 1964 in einer Gedenkrede zum 25. Todestag des am 18. Juli 1939 im Konzentrationslager Buchenwald ermordeten Pfarrers Paul Schneider. Anzugehen sei gegen das Vergessen:

**Zitator:**

„Die Frage ist nur die, wohin uns ein solches Erinnern bringt, ob es tatsächlich nur das Gedenken an einen lieben Bruder, einen Weg- und Kampf- und Leidensgenossen einer vergangenen Epoche bleibt oder ob dieses Gedenken uns heute – wenn auch in abgewandelter Form – die Fragen von damals wieder lebendig werden läßt, so daß wir aufs Neue Antworten geben müssen [...].“Sprecher:

Der christliche Widerstand wird also von Niemöller mit seiner einstigen Kraft aktualisiert:

**Zitator:**

„Damals in den Jahren des Bekennens, des Kämpfens und des Leidens, da wußten wir, wohin wir uns zu wenden, woher wir unsere Kraft, unsere Liebe, unsere Zuversicht, unsere Hoffnung zu erwarten und zu erbitten hatten: Damals war er – Jesus – irgendwie der eine, auf den wir schauten. Ist er's heute noch? Oder ist er wieder zu dem geworden, der er für den Nationalsozialismus werden sollte, der Helfer und Beistand zur Erreichung unserer eigenen Wünsche und Ziele?“

**Sprecher:**

Zwei Wochen nach dem Gedenken an Paul Schneider, den „Prediger von Buchenwald“, äußert sich Niemöller in Frankfurt am Main zum 20. Juli 1944: „... stellvertretend auf unser Gewissen nehmen ...“ lautet die Überschrift. Und erneut sucht Niemöller nach der gegenwärtigen Relevanz, fragt, ob der einstige „Ungeist“ tatsächlich verschwunden sei. Die Antwort lautet: Nein. Er ist immer noch eine permanente Gefahr:

**Zitator:**

Als „der schrankenlose Machttrieb, der mit Menschen kurzerhand als mit brauchbaren Mitteln rechnet und verfährt, um die eigene Macht zu gewinnen, zu festigen, auszudehnen und aufrechtzuerhalten, und der sie gewaltsam ausschaltet, kaltstellt, einsperrt und umbringt, wo sie als störend und gegensätzlich wirkend, kurzum als nicht brauchbar angesehen und beurteilt werden“.

**Sprecher:**

Niemöller unterstreicht das Stehen in „eine[r] lebendige[n] Verantwortung“ den Toten gegenüber, die am 20. Juli 1944 ihr Leben eingesetzt haben. Die Männer verband, kommentiert er, „die Stimme des Gewissens, das ihnen keine Ruhe ließ und ihren ganzen Einsatz verlangte“. Wer sich an den 20. Juli 1944 erinnert, wird stets auch mit sich selbst konfrontiert.

**Zitator:**

„Und Welch ein Segen könnte es für unser menschliches-mitmenschliches Beieinanderleben in dieser Welt werden, wenn wir die Frage nach der Schuld anderer, an der wir uns so gerne festbeißen, dahinten lassen und als Menschen darauf bedacht sein wollten, was wir stellvertretend für die anderen selbst auf unsere Verantwortung und auf unser Gewissen nehmen könnten, um so unseren Anteil voll zu leisten, den wir zu einer menschenwürdigen Zukunft [...] beizutragen gerufen sind.“

**Sprecher:**

Niemöller kommt nunmehr auf einen Begriff zu sprechen, mit dem er in der Nachkriegsgesellschaft, wie zeitgleich der Philosoph Karl Jaspers, vielschichtige Kontroversen auslöste: die Schuld. War die Bekennende Kirche tatsächlich eine Widerstandsbewegung, reflektiert Niemöller am 19. Januar 1970 in London.

**Zitator:**

„Die Bekennende Kirche als kirchliche Institution, wenn auch ohne Anerkennung seitens des Nazi-Staates, hat niemals auf einen Sturz von Adolf Hitler hingearbeitet; sie hat die Regierung

anerkannt, aber mit erheblichem Mut Mahnung und Warnung an den Führer und seine Gehilfen wie auch an die christliche Gemeinde gerichtet, wenn Dinge geschahen, die ‚vor dem Angesicht Jesu Christi‘ nicht verantwortet werden konnten. Diese Art von Widerspruch war stets mit der Gefahr des Freiheitsentzuges im Gefängnis oder KZ verbunden [...].“

**Sprecher:**

Auch auf den 20. Juli geht Niemöller in dieser Rede erneut ein und besonders auf die Brüder Hans Bernd und Werner von Haeften: „zwei lebendige und tätige Glieder meiner Bekenntnisgemeinde und meiner Bibelstunde für Bekennende Christen“. Darüber hinaus erwähnt er auch den ehemaligen Oberbürgermeister von Leipzig Carl Friedrich Goerdeler, der ebenfalls der Bekennenden Kirche angehörte.

**Zitator:**

„Daß Männer der Bekennenden Kirche im aktiven Widerstand mitmachten, ist klar und natürlich; aber die Bekennende Kirche als solche hat sich niemals mit Fragen des Tyrannenmordes oder mit Plänen zur Beseitigung des Regimes befaßt. Es gibt keine Stellungnahmen von Bruderräten und keine Beschlüsse von Synoden der Bekennenden Kirche zu diesem ganzen Problemkreis, und hier mußte jeder Christ seine eigene Stellung finden und seine Entscheidungen verantworten.“

**Sprecher:**

An dieser individuellen Stelle setzt Martin Niemöller nun auch an, wenn er die Schuldfrage anspricht. Worauf er dabei genau abzielte, zeigte Niemöller repräsentativ in seiner Göttinger Rede vom Januar 1946: „Wir rufen Deutschland zu Gott“. Nur durch Schuldkenntnis und durch das Schuldbekenntnis sei ein Neuanfang möglich. Niemöller unterstreicht:

**Zitator:**

„[D]ie Schuld *erkennt* man schon bei sich selbst. Aber damit wird sie nicht erledigt. Kümmern wir uns nicht um sie, dann liegt sie noch in tausend Jahren genauso da wie heute.“

**Sprecher:**

In Konsequenz dieser Aussage legt Niemöller ein Schuldbekenntnis ab, das in seinem Göttinger Vortrag auch die Funktion hat, zu zeigen, dass es im „Stuttgarter Schuld-bekenntnis“ der evangelischen Kirche vom Oktober 1945 – er hatte daran maßgeblich mitgewirkt – nicht nur darum gegangen sei, wer die Verantwortung für den Krieg zu übernehmen habe. Es geht vielmehr um eine ganz andere existentielle Tiefen-dimension:

**Zitator:**

„Jeder muss sich vor seinem Gewissen selbst fragen. [...] Ich habe auch im KZ das Leben noch mehr geliebt als die Wahrheit. Ich bin schuldig, weil ich 1933 noch Hitler gewählt habe, weil ich geschwiegen habe, als man gleich in der ersten Zeit Scharen von aktiven Kommunisten ohne Prozeß- und Gerichtsverfahren verhaftete und einsperrte; ja, auch im KZ noch bin ich schuldig geworden, denn wenn all die Menschen ins Krematorium geschleift wurden, habe ich mich in die Ecke gedrückt und habe nichts dazu gesagt, habe nicht einmal dazu geschrien. [...]

Die Entschuldigung ‚ich habe davon nichts gewußt‘ ist bei jedem erwachsenen Menschen unwahr.“

### **Sprecher:**

In einem ernstzunehmenden Schuldbekenntnis könne der Verweis auf die durchaus vorhandene Schuld anderer keine Rolle spielen. Opposition und Widerspruch kennzeichnen Niemöllers Denken und Handeln gerade auch in den Jahrzehnten nach 1945. Er spitzte Debatten zu und übte von Anfang an scharfe Kritik am Zuschnitt der Bundesrepublik. Aus dem U-Boot-Kommandanten wurde ein entschiedener Pazifist, der die Wiederbewaffnung genauso ablehnte wie die Atombombe. Damit zeigte Niemöller, der am 6. März 1984 starb, eine ganz eigene Konsequenz, nicht im Beibehalten eingeübter Positionen, sondern im radikalen, den Konflikt nicht scheuenden Hinterfragen gerade auch persönlicher Haltungen.

**\*Prof. Dr. Alf Christophersen**, Systematische Theologie, Bergische Universität Wuppertal. [Radio-Sendung: NDR-Kultur, Glaubenssachen, 14. Juli 2019, >> [Podcast](#)]

### Angeführte Titel Martin Niemöllers:

*Die Bedeutung der Bekennenden Kirche in der Widerstandsbewegung zur Zeit des Dritten Reiches.* Vortrag in London, 19. Januar 1970, in: Martin Niemöller, Reden, Predigten, Denkanstöße, 1964-1976, hg. von Hans Joachim Oeffler, Köln 1977, S. 161-170

*Gedanken über den Weg der christlichen Kirche*, hg. von Alf Christophersen und Benjamin Ziemann, Gütersloh 2019

*Gespräch [mit Günter Gaus] zur Person*, in: ders., Gewissen vor Staatsräson. Ausgewählte Schriften, hg. von Joachim Perels und mit einem Nachwort versehen von Martin Stöhr, Göttingen 2016, S. 247-274

*Wir rufen Deutschland zu Gott.* Eine Rede von Martin Niemöller gehalten im Januar 1946 in Göttingen, London [1946]

*Wo kommen wir her? – Wo stehen wir? – Wohin gehen wir?“. Zum 25. Todestag von Pfarrer Paul Schneider, Gedenkrede, 5. Juli 1964, in: Reden (s.o.), S. 22-27*

*... stellvertretend auf unser Gewissen nehmen ... Zum 20. Juli 1944. Frankfurt am Main, 19. Juli 1964, in: Reden (s.o.), S. 28-31*

**zur Besprechung:**

[Seminar: “VERANTWORTUNG. Vor Gott und den Menschen?”  
– Modelle und Perspektiven verantwortungsverpflichteten Handelns](#)